

Die Jagdplanung stösst bei der Umsetzung an Grenzen

Im Herbst sollen gemäss Abschussplan rund 5000 Hirsche erlegt werden. Vertreter von Wald und Forst möchten den Hirschbestand gerne noch mehr reduzieren, zwei Initiativen wollen die Jagd einschränken. Wie kommt die Zielgrösse für den Abschussplan zustande?

von Ursina Straub

Der Hirschbestand in Graubünden ist hoch. Er wird auf 16 500 Tiere geschätzt. Während der Jagdzeit sollen deshalb mindestens 5010 Hirsche erlegt werden; so viele Tiere wie noch nie. Das sieht der Abschussplan der Regierung vor (Ausgabe vom 7. Juli).

Der hohe Schalenwildbestand führt vermehrt zu Verbißschäden, vor allem die Weissstanne ist betroffen. Zudem können sich 20 Prozent des Schutzwaldes nicht mehr natürlich verjüngen. Der Verein Graubünden Wald, der die Forstleute vertritt, strebt deshalb einen Hirschbestand von 10 000 Tieren an. Das hält er in einem Positionspapier fest.

Georg Brosi, Vorsteher des Amtes für Jagd und Fischerei (AJF), kennt die Forderung. «In der Umsetzung der Jagdplanung gibt es jedoch Grenzen der Machbarkeit», entgegnet er. Der Wildbestand sei tatsächlich hoch, obschon man die Abschusspläne erfüllt habe. Der Grund für die hohe Population liege bei den geringen Fallwildzahlen im Winter und einer erhöhten Reproduktionsrate. «Entsprechend hoch haben wir in den letzten zwei Jahren die Abschusspläne angesetzt.»

Grössere Jagdstrecke illusorisch

Eine grössere Anzahl Tiere könne aber während der Jagd kaum erlegt werden. «Das ist illusorisch», so der AJF-Vorsteher. «Dafür ist das Zeitfenster zu klein. Um die Wildbestände massiv zu reduzieren, müsste man die Jagd vor allem in tief gelegenen Gebieten verlängern.»

Genauso unrealistisch ist gemäss Brosi die Umsetzung des Abschussplanes ohne Sonderjagd, wie es die beiden hängigen Volksinitiativen verlangen. Die Sonderjagdinitiative haben



«Eine grössere Anzahl Tiere kann während der Jagd kaum erlegt werden. Dafür ist das Zeitfenster zu klein. Um die Wildbestände massiv zu reduzieren, müsste man die Jagd vor allem in tief gelegenen Gebieten verlängern.»

Georg Brosi
Bündner Jagdinspektor

der Grosse Rat und das Verwaltungsgericht für ungültig erklärt. Sie wird derzeit vom Bundesgericht beurteilt. Die Initiative «Für eine naturverträgliche und ethische Jagd» will der Grosse Rat im Oktober behandeln.

Kommission mit neun Vertretern

Wie viele Hirsche, Rehe und Gämsen im Herbst zur Strecke gebracht werden sollen, legt die Regierung fest. Sie stützt sich dabei auf die Jagdkommission als beratendes Gremium.

Der Jagdkommission gehören unterschiedliche Interessenvertreter an. Von

den neun externen Mitgliedern vertritt je eine Person den Tierschutz, Pro Natura und die Anliegen der Forstwirtschaft. Zwei Vertreter stellt die Landwirtschaft und der Bündner Kantonale Patenjägerverband (BKPJV) ist mit vier Personen vertreten.

An den Kommissionssitzungen, die von Regierungsrat Mario Cavigelli geleitet werden, sind auch Vertreter des Amtes für Jagd und Fischerei anwesend.

Zwei bis drei Mal im Jahr kommt die Jagdkommission zusammen und bespricht die Planung, Umsetzung und die Resultate in den 21 Hirschregionen unter den Gesichtspunkten der Forst- und Landwirtschaft, des Tierschutzes, des Wildlebensraumes und der Jagd. Die Grundlagen für die Jagdplanung liefere die Wildzählung, so Brosi, die jeweils im Frühjahr stattfindet.

Ursprung in Massensterben

Den Anstoss für die Jagdplanung gab gemäss Brosi ein verheerendes Wintersterben im Engadin im Winter 1969/70. Damals verendeten rund um den Nationalpark rund 1000 Hirsche während eines Winters. «Das gab den Ausschlag für eine nationale Forschungsstudie. Sie bildete den Ausgangspunkt für die Jagdplanung mit Sonderjagd im Spätherbst, wie wir sie heute kennen.»

Das Beispiel veranschauliche, dass die Natur sich zyklisch verhalte: Wächst ein Bestand zu stark an, übernutzt er seinen Lebensraum. Die Kondition der einzelnen Tiere sinkt. Im nächsten harten Winter kommt es dann zu einem Massensterben. «So reguliert die Natur sich selber. Ein grosses Wintersterben verdeutlicht jedoch, mit welcher Brutalität dies geschehen kann. Mit dem jagdlichen Eingriff versucht man dies zu vermeiden und gleichzeitig grosse Schäden in der Land- und Forstwirtschaft zu verhindern.»